

Volks-Zeitung

Freitag das achtseitige farbige illustrierte Witzblatt ULK

Freitag täglich zwei mal, Sonntags, Festtage und Montags einmal...

Mit „Jede Woche Musik“ Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus u. Gartenztg. Techn. Zeitung Witzblatt „ULK“

Strasse 67-68, Moritzstr. 12, Müllerstrasse 123, Potsdamer Str. 50, Rathenow-Str. 1...

Werkspionage-Prozess: Gefängnisstrafen Vereinbarung in Hamburg - Warschauer Mord

Miklas Bundespräsident

Drei Wahlgänge - Sozialdemokraten enthalten sich

Wien, 5. Dezember. (W. T. B.)

Als Ergebnis des dritten Wahlganges der Bundesversammlung gab Präsident Eldersch um 8 Uhr 20 Minuten bekannt: Abgegebene Stimmzettel 211, davon 91 weisse, samt 120 gültige Stimmzettel, unbedingte Mehrheit demnach 61. Es entfallen auf Wilhelm Miklas 94, auf Polizeipräsident Schober 26, somit ist der Präsident des Nationalrates Wilhelm Miklas zum Bundespräsidenten gewählt.

WIEN, 5. Dezember.

Die Bundesversammlung hat also den Präsidenten des Nationalrates Wilhelm Miklas zum Präsidenten der Republik gewählt. Im Parlament hatten sich alle Nationalräte eingefunden, von den Bundesrätern fehlten nur drei Christlichsoziale.

Im ersten Wahlgang

wurden 210 gültige Stimmen abgegeben. Von diesen entfielen 94 auf Miklas, 91 auf Dr. Renner und 25 auf den Polizeipräsidenten Schober. Für Schober hatten die Grossdeutschen und die Landbündler gestimmt. Sie hatten diesen ihren Entschluss bis zum letzten Augenblick streng geheim gehalten. Die Sitzung wurde dann bis 6 Uhr unterbrochen. Auch

der zweite Wahlgang,

der um 4 1/2 Uhr begann, blieb ergebnislos; denn auf Miklas entfielen wieder 94, auf Dr. Renner abermals 91 und auf Schober 26 Stimmen.

Der dritte Wahlgang

brachte endlich ein positives Resultat, nämlich die Wahl von Miklas. Diese wurde durch die Sozialdemokraten herbeigeführt. Denn diese gaben im dritten Wahlgang keine Stimmzettel ab, welche unguiltig sind und nicht gezählt werden, so dass der Kandidat der Christlichsozialen gewählt wurde, obgleich er nur die Minderheit der anwesenden Mitglieder der Bundesversammlung für sich hatte. Die Landbündler und die Grossdeutschen hatten auch im dritten Wahlgang wieder für den Polizeipräsidenten Schober gestimmt.

Die Christlichsozialen nahmen die Verkündigung des Wahlergebnisses mit Händeklatschen und Hochrufen an. Der Präsident der Versammlung, der sozialdemokratische Abgeordnete Eldersch, hielt dann eine Rede, in der er dem abtretenden Präsidenten Dr. Hainisch den Dank der Bundesversammlung für die Art ausdrückte, in der er die Präsidentschaft geführt hat. Dr. Hainisch sagte er, hat das Amt des Präsidenten vollständig gemacht und damit viel zur Verankerung der Verfassung unserer Republik in den Herzen unserer Bürger beigetragen. Der neue Präsident wurde dann in den Saal geleitet, von den Christlichsozialen mit Hochrufen begrüßt, und

leistete das Gelübnis, die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich zu beobachten.

Der Präsident Eldersch hielt dann eine Ansprache, in der er im Namen aller Mitglieder der Bundesversammlung versicherte, dass niemand ihm die Achtung versage. Die Bundesversammlung erwarte mit Zuversicht, dass er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen und immer eifrig den in der Verfassung des obersten Grundgesetzes der Verfassung: Oesterreich ist eine demokratische Republik.

Wilhelm Miklas ist 56 Jahre alt. Er war Professor an mehreren Gymnasien, dann Gymnasialdirektor am Gymnasium zu Weidhofen und Krems in Niederösterreich. In jungen Jahren schloss er sich den Christlichsozialen an. 1907 wurde er in den Reichsrat gewählt. Seit dem Jahre 1920 ist er Mitglied des Nationalrates, dessen Präsident er seit dem Jahre 1923 ist.

Er gilt als Anschlussgegner, und er war der einzige, der im November 1918 im deutsch-österreichischen Staatsrat gegen die republikanische Verfassung und gegen den Anschlussartikel dieser Verfassung gestimmt hat.

Der neue Präsident ist ein ungemein liebenswürdiger Herr, der das Präsidium des Nationalrates mit voller Objektivität geleitet hat,

und selbst die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ sagt heute von ihm, dass er persönlich allgemeine Achtung genießt. Fügt allerdings hinzu, dass er einer der Schwärzesten unter den Schwarzen sei. Der Präsident Miklas ist verheiratet und Vater von elf Kindern.

Sozialdemokratie begründet ihre Haltung

WIEN, 5. Dezember.

Der Verband der Sozialistischen Partei veröffentlicht spät abends ein Communiqué, in dem er sagt, er sei bereit gewesen, jedem ausserhalb der Partei stehenden Wahlwerber, der die Achtung und das Vertrauen aller Parteien genießt, seine Stimme zu geben, um die Wahl eines klerikalen Parteimannes zu verhindern. Die Grossdeutschen und Landbündler hätten jedoch durch die provokatorische Kandidatur Schobers jede Möglichkeit einer Kooperation mit ihnen unmöglich gemacht.

Mord im Warschauer Schlossgarten

Ein Gendarm tödlich verwundet - Racheakt eines ehemaligen Polizeigängers

WARSAU, 5. Dezember.

Heute in den frühen Morgenstunden fand im Park des Belvedere, in dem Marschall Pilsudski wohnt, eine Schiesserei statt, der ein Gendarm, durch zwei Revolverschüsse tödlich verwundet, zum Opfer fiel.

Ueber diesen Vorfalle berichtet die Polnische Telegraphen-Agentur:

Feststellungen der gegen 2 Uhr morgens durch Revolverschüsse alarmierten Polizei ergaben, dass der Gendarm Korywna, der diese Nacht im Belvederepalais Wache gehalten hatte, offenbar ermordet worden ist. Korywna wurde an der Terrasse des Palais tot aufgefunden. Der Gendarm war, wie die Polizei vermutet, verdächtigen Geräuschen im Lustenki-Garten nachgegangen und ist dort wahrscheinlich mit einem Mann zusammengestossen, der mehrere Schüsse gegen ihn abfeuerte.

Schnelldienst

Das Reichsarbeitsministerium hat im Lohnkonflikt in der sächsischen Textilindustrie, in der zurzeit ein vertragsloser Zustand besteht, eingegriffen und die Parteien zu Besprechungen eingeladen, die nächsten Montag in Berlin stattfinden sollen. Der preussische Staatsrat begann am Mittwoch vormittag die Aussprache über den Haushaltsplan für 1929. Der Nobelausschuss des Storting beschloss, den Friedensnobelpreis des Jahres 1929 erst nächsten Jahr zu erteilen. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist gestern von Paris nach Berlin abgereist. Der Reichstagsausschuss für

Die Sozialdemokraten hätten Herrn Dr. Hainisch oder jeden anderen freiheitlichen Ehrenmann einem Klerikalen vorgezogen. Aber die Sozialdemokraten ziehen jeden persönlich achtbaren Klerikalen einem Johann Schober vor, daher habe der Verband leere Stimmzettel abgegeben, um damit den von den Grossdeutschen und Landbündlern unternommenen Anschlag auf die Ehre und den Frieden der Republik sofort und restlos abzutun. Dieser Entschluss sei ihnen um so leichter geworden, als sich der neugewählte Bundespräsident unbeachtet aller politischen Gegensätze als Präsident des Nationalrates auch das Vertrauen der sozialdemokratischen Abgeordneten erworben hat.

Eine peinliche Empfehlung

Die „kaisertreue Volkspartei“ hat anlässlich der Bundespräsidentenwahl folgenden Beschluss gefasst: „Die kaisertreue Volkspartei würde eine Wiederwahl des gegenwärtigen Bundespräsidenten Dr. Hainisch sehr bedauern, da dieser sich schon vom Beginn seiner politischen Laufbahn an als ausgesprochener Gegner der habsburgischen Monarchie erwiesen hat und während seiner Präsidentschaft sich wiederholt über die monarchistische Bewegung abfällig geäußert hat.“

Die kaisertreue Volkspartei würde die Wahl Miklas' zum Bundespräsidenten aufs wärmste begrüssen, da dieser als ausgesprochener Anschlussgegner und Habsburgtreud bekannt ist, und er auch der einzige war, der im November 1918 im deutsch-österreichischen Staatsrat gegen die republikanische Verfassung und gegen den Artikel 1 dieser Verfassung, „Deutsch-Oesterreich ist ein Gliedstaat des Deutschen Reiches“ gestimmt hat.“

Die Christlich-soziale Partei dürfte wenig Grund haben, sich bei dem Verfasser dieses Communiqués zu bedanken.

Korywna wurde von zwei Kugeln getroffen. Der Mörder ist dann über den Zaun des Gartens in den Sobieski-Park geflüchtet.

Um jeden Verdacht von sich abzulenken, fragte er den Nachwächter, auf den er sties, ob er ihn für die Nacht bei sich aufnehmen wolle, da er obdachlos sei.

Der Wächter tat dies auch. Einige Minuten später erschien die Polizei in der Wohnung des Wächters und verhaftete den von ihm Beherbergten. Der Mörder ist ein früherer Polizeigangster namens Stefan Kosowski, der wegen Trunksucht aus dem Dienst entnommen wurde. Das Motiv seiner Tat ist wahrscheinlich Rache.

WARSAU, 5. Dezember.

Der deutsche Delegationsführer Dr. Hermes ist gestern hier eingetroffen und hatte im Laufe des Tages zwei Unterredungen mit dem Leiter der polnischen Delegation, Twardowski. Wie die der Regierung nahestehende Presse heute zu berichten weiss, werden die von Dr. Hermes der polnischen Seite übermittelten Vorschläge der deutschen Regierung auf der nächsten Sitzung des Ministerrats zur Sprache kommen. Die heutige Wiederabreise Dr. Hermes' nach Berlin wird als wahrscheinlich betrachtet.

Weitere Verschlimmerung im Befinden des englischen Königs

LONDON, 5. Dezember. (W. T. B.)

Heute abend wurde folgendes Bulletin über die Krankheit des Königs ausgegeben: „Der König hat einen ruhigen Tag verbracht. Die Temperatur ist auf einen im Vergleich zur selben Stunde am gestrigen Abend, höheren Punkt gesiegen. Das zeigt, dass die Wiederverschlimmerung der Infektion weiterhin aktiv ist. Die Kraft ist aufrechterhalten.“

# Die Streitaxt ist begraben!

## Der Konflikt Preussen-Hamburg beendet — Die ersten Vereinbarungen — Reden Petersens und Brauns

HAMBURG, 5. Dezember.

Das für die innere Entwicklung der deutschen Republik, namentlich vom Standpunkt des deutschen Einheitsstaates, überaus bedeutsame Ereignis der preussisch-hamburgischen Einigung in der langunkämpften Unterabrede, das durch den erstmaligen Besuch eines preussischen Ministerpräsidenten beim Hamburger Senat heute dokumentiert worden ist, ist am heutigen Mittwochabend in einem von Hamburger Senat zu Ehren seiner preussischen Gäste gegebenen Festbankett nochmals in feierlicher Ansprache bekräftigt worden.

Im Verlauf des Essens nahm zunächst Bürgermeister Dr. Petersen das Wort zu einer Ansprache, in der er die jetzt zwischen Hamburg und Preussen gefundene Lösung in der Unterabrede bewusst in den größeren Zusammenhang der Einheitsstaatsbewegung stellte. Das erste Jahrzehnt nach dem Kriege habe uns bewiesen, dass wir runden müssen in bezug auf die Gestaltung der Beziehungen der deutschen Länder zueinander und zum Reich, und dass wir uns erziehen müssten, die grosse deutsche Volkseinheit als innerstem Willen heraus zu suchen.

Er wolle es offen aussprechen, dass auch für ihn die Arbeit für den Einheitsstaat erst die Möglichkeit geschaffen habe, den Fragenkomplex, der unter dem gewiss nicht glücklich gewählten Schlagwort der Gross-Hamburg-Frage begriffen werde, von diesem Standpunkt aus zu sehen.

Die Verhandlungen hätten zu grundsätzlichen Uebereinstimmungen über die Wege geführt, auf denen die Lösung gesucht werden solle.

Die gemeinsame Landesplanungskommission, die ihre gutachtliche Tätigkeit schon in nächster Zeit aufnehmen solle, werde die Stelle sein, in der alle Gedanken über die gesamte Gestaltung des innerlich als Einheit gesehenen Gebietes zusammenlaufen. Das zweite grosse Problem sei das der Hafengemeinschaft. Auch hier werde sich für Hamburg zunächst eine grössere finanzielle Belastung ergeben, wenn es sich lediglich auf den Ausbau seiner eigenen Häfen und ihren Anschluss an das alte Hafengebiet beschränkt hätte. Die Voraussetzung dafür, dass diese Belastungen von Hamburg getragen werden könnten, sei die Möglichkeit der Anleihebeschaffung. Es sei ein geschichtlicher Augenblick, in dem Preussen und Hamburg die Frage zu beantworten hätten, ob diese Gemeinschaftsarbeit im Hafengebiet erfolgen solle. Die letzte Antwort liege bei den Parlamenten.

Nach den mit grossem Beifall aufgenommenen Worten des Präsidenten des Hamburger Senats nahm

der preussische Ministerpräsident Dr. Braun

zu seiner Ansprache das Wort, in der u. a. ausführte: Petersen habe nicht so sehr als Hamburger, wie vielmehr als Deutscher gesprochen, und ich werde Ihrem schönen Beispiel folgen, den Preussen hinter den Deutschen zurücktreten lassen, wenngleich dieser ein guter Hamburger wie jeder Preusse sein, heisst; guter Deutscher sein. Ohne der Bedeutung der übrigen deutschen Seehäfen Abbruch zu tun, muss doch ausgesprochen werden, dass Hamburg der weitaus wichtigste Seehafen des Deutschen Reiches ist. Hamburgs starke Entwicklung habe mit den Jahren Verhältnisse geschaffen, die auf ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit seinem staatlichen Nachbarn hindrängen. Aus der auf die festere Einheit des Deutschen Reiches gerichteten Bewegung, die in der letzten Zeit immer grössere Schichten des deutschen Volkes ergriffen hat, ergaben sich stark fördernde Impulse für die hier an der Unterabrede auf wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebieten zu leistende staatspolitische und kommunalpolitische Gemeinschaftsarbeit. Diese Gemeinschaftsarbeit, die das Widererstarren unserer schwer ringenden deutschen Wirtschaft und ihrer Weltstellung, wie die Förderung des wirtschaftlichen und kulturellen Wohlergehens der in ihr wirkenden wertvollsten Kräfte zum Ziele hat, wird um so fruchtbarer sein, als in ihr über Landesgrenzen und Zuständigkeiten hinweg

der grosse deutsche Einheitsgedanke lebendig bleibt.

Dass auch in Preussen grosse Volkskreise dem Aufgehen in einem einheitlichen Reich zustreben, ist bekannt, wenn auch in den Auffassungen über Wesen und Zielgestaltung noch auseinandergehen. Preussen würde ja auch seine ganze historische

Mission verkennen, wenn es von eigenständigen Beweggründen geleitet, sich dieser grossen Einheitsbewegung hemmend in den Weg stellen wollte. Dieser Gedanke der Einheit und Schicksalsverbundenheit aller deutschen Länder und Volksteile hat in den hier zur Lösung des Unterabredeproblems gefolgten Verhandlungen bereits einen guten, Erfolg verheissenden praktischen Ausdruck gefunden. Wenige Wochen gemeinsamer Arbeit, für die auch ich den beiderseitigen Vertretern Anerkennung und Dank aussprechen möchte, haben genügt, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Sind auch Einzelheiten noch zu regeln, so können Sie, Herr Bürgermeister, und ich doch schon heute nachmittag eine Vereinbarung unterzeichnen, die die wichtigsten Gebiete und die Grundlinien für die zukünftige Zusammenarbeit Hamburgs und Preussens festlegt.

Wir haben die Hoffnung, dass dieses Beispiel, das Hamburg und Preussen hier gegeben haben,

bahnbrechend und richtungweisend für die gesamte Neugliederung des Deutschen Reiches wirken möge. Die Landesgrenzen sind in unserem Falle zwar noch nicht beseitigt, aber sie sind überwunden worden. Sie

sind überwunden worden, weil wir uns bei diesen Verhandlungen nicht als Hamburger und nicht als Preussen fühlten, sondern als Deutsche.

Bayern will weiter nichts . . .

MÜNCHEN, 5. Dezember.

Die allgemeine Aussprache des bayerischen Landtages wurde heute mit einer Rede des Finanzministers Schmelzle abgeschlossen, in der er erklärte, Spar- und Abbaumassnahmen seien nicht imstande, die bayerische Finanznot zu beseitigen. Durch die Reparationslasten sei nun einmal die Finanzdecke Deutschlands zu kurz geworden. Nur schiebe das Reich das dadurch entstehende Defizit auf die Länder und Gemeinden ab, wodurch ein günstigeres Bild der Lage entsteht, als es die Tatsachen erlaube. Bayern wolle weiter nichts, als seine Aufgabe als Staat im Reich erfüllen. Sein Lebenswille sei noch stark, und man dürfe sich nicht wundern, wenn es sich gegen diejenigen zur Wehr setze, die ihm seine Eigenstaatlichkeit nehmen wollen.

# Letzter Ausweg: Unterkommission!

## Ergebnislose Beratungen des Ausschusses zur Rüstungskontrolle

GENÈVE, 5. Dezember. (W. T. B.)

Der unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff arbeitende Sonderausschuss zur Aufstellung eines Konventionstextes über die Kontrolle der privaten und staatlichen Rüstungsindustrien und ihrer Produktion an Kriegsmaterial aller Art ist heute vorzeitig zu seiner dritten Tagung zusammengetreten. Deutschland ist durch den Leiter des Referats für Völkerbundfragen im Auswärtigen Amt, Geheimrat von Weizsäcker, vertreten.

In der kurzen Eröffnungssitzung unterstich Graf Bernstorff unter Hinweis auf einen Beschluss der letzten Völkerbundversammlung die Dringlichkeit und Bedeutung der geplanten Konvention für die Ratifizierung der Waffenhandelskonvention von 1925. Er erinnerte ferner an die von der Völkerbundversammlung geforderte Gleichheit der Länder mit und ohne Rüstungs-

industrien und gab dem Wünsche Ausdruck, dass der Rat nunmehr durch Vorlegung eines einheitlichen Konventionstextes in die Lage versetzt werde.

die Konferenz für die Rüstungskontrolle einzuberufen.

Dieses Ziel in der gegenwärtigen Tagung erreicht werden kann, steht nach wie vor sehr in Frage, da das allgemeine Schweigen der Ausschussmitglieder auf die wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden und des Berichterstatters Guerrero-Salvador nach Eröffnung der allgemeinen Aussprache nicht dafür spricht, dass die bestehenden Gegensätze seit September dieses Jahres behoben werden könnten. Nach Verzicht auf die Generaldiskussion wurde ein Unterkomitee eingesetzt, das sofort hinter verschlossenen Türen die Beratung aufgenommen hat.

Ausschuss, dem Geuch zu entsprechen und entschied sich für die sofortige Freilassung der Frau Jäckel.

# Gattentöchterin begnadigt

## Statt Todesstrafe — drei Jahre Zuchthaus

Der Rechtsausschuss des preussischen Landtags behandelte gestern den Mordfall Jäckel. Im Jahre 1925 war an dem Maurerpolier Jäckel in Leschnitz bei Baschwitz in Schlesien ein Mord verübt worden. Es stellte sich heraus, dass der Bruder der Frau Jäckel, der Bäckermeister Jentsch aus Hamburg, im Einvernehmen mit der Ehefrau Jäckel den Ehemann Jäckel erschossen hatte. Er wollte seine Schwelgerei durch die Tat vor weiterer schlechter Behandlung schützen.

Es war erwiesen, dass der erschossene Jäckel ein Trinker war. Er behandelte seine Frau in der rohesten Weise, und es bestand die Gefahr, dass er den Rest des Vermögens, das teilweise auch aus Ackerland bestand, und von der Frau Jäckel mit ihrem ersten Ehemann, der im Kriege gefallen war, erworben worden war, vergeuden würde. Das Schwurgericht in Liegnitz hatte Jentsch zum Tode verurteilt. Ebenso die Ehefrau Jäckel, wegen Mittäterschaft. Die Todesstrafe wurde aber im Gnadenwege zu je 15 Jahren Zuchthaus umgewandelt. Es lag nunmehr dem Landtag ein Gnadengesuch der Frau Jäckel, die drei Jahre ihrer Strafe verbüsst hat und sich in der Zeit einwandfrei geführt hat, auf Erlass der weiteren Strafe vor. Auf Antrag des Berichterstatters, Abg. Haase-Liegnitz (Wirtsch), beschloss der

Hiesem Nachdenken ruhten ihre Blicke lange auf dieser Stelle, die seine Armut zeigte. Aber sie schwieg.

„Rund um die Frau“ ist der Titel einer Revue en miniature, die in den Olympia-Lichtspielen (Bilowestrasse) als Bühnenschau zum ersten Male aufgeführt wurde. Tillergrills-Imitationen, ein ungewollt komischer Sketch und eine Grotteske vom Letzten Eskimohökamer. Als einzige dieses Bühnenschauspielbesitzer konnte man die Firsler nennen. Ihr wurde applaudiert. Dann sah das Publikum den herrlich fotografierten, amerikanischen Film „Engel der Strasse“.

Im Casino-Theater wird jetzt viel über den Schwank „Der Fussballkönig“ von Max Reimann und Otto Schwartz gelacht. Für dieses nette Theater wurde der Schwank umgetauft: „Aujst, die Kanone.“ Das Publikum lachte über die satirischen, oft groben Witze, erlebte mit dem grössten Vergnügen die verkettete Geschichte von dem Prokuristen, der erst der Frau seines Chefs den Hof macht, weil er die Tochter heiraten will, mit es applaudierte herrlich, Viktor Litzke, Frieda Waller, Edith Litzke, Hans Berg und Erich Kuttner hatten bei dem dankbaren Publikum grossen Erfolg.

Luxenburg im Bach-Saal. Die Helleraner rhythmisch-musikalische Gymnastik ist unter der warmherzigen Zügelung Baer-Frisell, dem klugen Organisator Ferand und der verinnerlichten Tänzerin Kratina weit über den Ideenkreis Dalrozcos hinausgewachsen. Die Luxenburger sind keine Entwicklungsfanatiker. Sie streben zur Harmonie von Tanz und Musik, zur Zweistimmigkeit von Körper und Ton. Der guesnerische Abend im Bach-Saal, der als Arbeitsbericht gedacht war, zeigte, dass auch dieser Weg nach Rom führt. Die Ausbildung ist gründlich und in der starken Heraushebung von Musiktheorie, Gehörbildung, Dirigieren usw. überaus bunt und fesselnd. Ihr allgemein pädagogischer Wert steht jenseits aller Diskussion. Ihr Wert für die rein tänzerische Leistung wird sich noch gelegentlich des bevorstehenden Abends des Luxenburger Tanztrios präsentieren.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik zum Ausbau des Jugendorgans 2400 Mark Beihilfe zu gewähren. Ferner wird der Volksbühne E. V. für uns Spieljahr 1927/28 ein zinsloses Darlehen von 100 000 Mark und für das Spieljahr 1928/29 ein zinsloses Darlehen von 100 000 Mark bewilligt.

# Beamtenspflichten in der Republik

Die vor einiger Zeit gegründete „Deutsch-demokratische Polizeibeamten-Vereinigung“ veranstaltete einen geselligen Abend im Bankettsaal des Zoologischen Gartens. Aus dem Bericht des ersten Vorsitzenden, des ehemaligen Landtagsabgeordneten Rave, ging hervor, dass die Vereinigung in der kurzen Zeit ihres Bestehens ihren Mitgliederstand verdreifachen konnte. Auch in einigen Provinzstädten hätten sich Vereinigungen auf gleicher Basis gebildet. Staatssekretär Abegg, der neben anderen Ministervertretern erschienen war, zeigte in seiner Begrüssungsansprache die Unterechiede zwischen Obrigkeit und Volkstaat auf. Reichstagsabgeordneter Schuldt-Stegly sprach über das Thema: „Der Beamte im Volksstaat unter besonderer Berücksichtigung der Polizei“.

Im Namen der Berliner demokratischen Parteiorganisation sprach Landtagsabgeordneter Merten anerkennende Worte für die Leistungen der Polizeibeamten. Stadtverordneter Kothe (Potsdam) übertrug die Grösse des Reichsbeamtens-ausschusses der Demokratischen Partei. Eine lebhaft ausgeführte Rede leitete zu dem geselligen Teil des Abends über.

# Pfeifkonzert in der Philharmonie

Lange hat man im Konzertsaal einen so sehr geräuschvollen Ausdruck der Ablehnung nicht mehr erlebt, wie das Hausschlüsselkonzert, das sich im vierten philharmonischen Konzert — etwas leidenschaftlicher und stärker instrumentaler Heterokritik durchsetzt am Montagabend — nach der Uraufführung von Arnold Schönbergs neuen Variationen für grosses Orchester erhob. Wenn man es auch gewiss nicht billigen wird, dass eine durchaus ernste, künstlerisch gedachte, von ringender Arbeit und hohem Können zugehende Leistung eine so schöne Behandlung erfährt, so kann man es doch begreifen, dass ein auf Musik in irgendeiner greifbaren Form eingestelltes Publikum schliesslich gegen eine fast halbseitige Misshandlung seiner Gehörgänge in so unehrenhafter Weise reagiert. Dem Ohr des Laien und selbst des geschulten Musikers kann sich ja das Ergebnis der mühsam erklingelten und errechneten Tonkombinationen, die Schönberg an die Stelle des bisher für Musik Gehaltenen setzt, gar nicht anders darstellen, denn als sinnloses, mistöniges Klangchaos, aus dem allenfalls hier und dort mit Mühe einige musikhäbliche Brocken herauszuklauben sind. Schönberg, der als grosser Anker war zehn bis zwanzig Jahren eine bedeutende Mission erfüllt hat, ist eben leider das rettungslose Opfer seiner unfruchtbaren theoretischen Spekulationen geworden, über die die Zeit längst zur Tagesordnung übergegangen ist.

Ein wirklich wert- und gehaltvolles neues Werk lernte man dann in dem stimmungstiefen, in wundervoll suggestiven Orchesterklang eingebetteten Gesang „Lethé“ (C. F. Meyer) von Hans Pfitzner kennen, dem Friedrich Schorr eine vornehme Empfindung und Vortragsmittel lieh. Und schliesslich löschte der spontane ausbrechende und nicht endenwollende Jubel, der Furtwängler und die prächtigen Philharmoniker nach einer in allen Teilen idealen Wiedergabe der grossen C-dur-Sinfonie von Schubert umbrauste, die etwas peinlichen Eindrücke des Konzertbeginns vollends aus.

Pringsheim.

Die Galerie Matthieson veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 23. Dezember in ihren Räumen, Bellevuestrasse 14, eine Ausstellung von Plastiken und Zeichnungen des Schweizer Bildhauers Fritz Huf.

# Das Mädchen

Von  
Fr. M. Korschelt

Das Mädchen sass mir gegenüber in der Untergundbahn. Eine seltsame Bewegung, die etwas abzuwehren schien, machte mich auf sie aufmerksam. Dann sass sie wieder ganz still. Ihr Körper war leicht nach vorn eingesunken, aber so in die Ecke gedrückt, dass es den Anschein erweckte, sie liesse ihn am liebsten in der Ecke verschwinden. Die Augen hielt sie geschlossen. Am Aufschlag des Jacketts frug sie eine Stoffblume, die von Sonne, Staub und Regen vergilbt war. Diese vergilbte und in ihrem Aeussern vernachlässigte Blume hatte mit dem Mädchen eine merkwürdige Ähnlichkeit.

„Na komm“, sagte der Mann, der neben ihr gesessen hatte und aufgestanden war. Das Mädchen sah verstört auf; sie schwankte, während sie sich erhob. Ihre Augen glitten langsam an seinen Schultern zu seinem Gesicht hinauf; dieser Blick strichelte ihn wie eine zärtliche aber schützende Hand. Aber erst nach diesen Blick nicht. „Du“, sagte sie ganz leise. „Aber erst an ihrer Gestalt. „Dein Kostüm ist schon ganz abgetragen“, sagte er mitleidlich. „Ja“, erwiderte sie, und sah nun ebenfalls langsam an sich hinunter. „Du musst dir auch wieder die Haare schneiden lassen“, setzte er gereizt hinzu. „Ich weiss“, entgegnete sie, und sah weiter zu Boden. „An deinem Strumpf ist ein Fehler.“ „Ich hatte kein Geld . . . ich konnte nicht . . .“ „Was kannst du überhaupt?“ — „Ja, was konnte sie überhaupt!“ Sie sass noch immer zu Boden.

„Du hast herum, dass man sich mit dir schämen muss“, schimpfte der Mann leise aber wütend weiter. „Andere Mädchen sehen immer sauber aus . . . aber du . . . diese Blume . . . sieh nur zu, dass du sie bald entfernst, sie sieht so abgetragen und alt aus wie du . . . wenn du dir nicht bald eine neue kaufst, geh ich nicht mehr mit dir über die Strasse.“ Das Mädchen zor ihren Blick vom Boden zu der Blume herauf. Dabei streiften ihre Augen den Rockärmel am Jackett des Mannes, der glänzende Stellen aufwies und am Ellenbogen fast durchgesabt war. In

# Gefängnisstrafen im Werkspionage-Prozess

## Das Plaidoyer des Staatsanwalts — Besatzungsbeamter beschuldigt

LUDWIGSHAFEN, 6. Dezember.

Die Nachmittagsverhandlung im Werkspionageprozess der I. G. Farbenindustrie begann mit dem Plaidoyer des Staatsanwalts Keller. Dieser ging auf die Bedeutung der I. G. Farbenindustrie ein und betonte ihre Arbeitsweise, durch wissenschaftliche Versuche zu wirtschaftlichen Ergebnissen zu kommen. Es sei Aufgabe des Staatsanwalts, die Angeklagten zu verurteilen, das für die deutsche Wirtschaft von allergrößter Bedeutung sei, zu verurteilen. Wenn die Fabriken der I. G. Farbenindustrie Versuche unternehmen, so seien diese von eminenter Wichtigkeit, auch wenn sie noch nicht augenblicklich einen praktischen Wert erlangt haben. Besonders die Versuche des Werkes Opatowitz über die Herstellung von Kontakten sind von grosser Wichtigkeit und es sind unendlich viele Versuche notwendig gewesen, um eine möglichst wirkungsvolle Zusammensetzung derselben zu finden.

Von den vier Angeklagten seien Müller und Magin nur die Verführten, während Hellmann und Schwarzwälder als die intelligenten Rädelführer zu bezeichnen sind.

Schwarzwälder ist eine Abenteurerart. Er war in der Roten Armee zur Zeit des Umsturzes, kam später ins besetzte Gebiet, arbeitete bei der Rheinlandkommission, bei der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft und war später Dolmetscher bei den Separatisten. Er war längere Zeit in Frankreich und ist dort mit den Stellen in Verbindung gekommen, mit denen er dann im besetzten Gebiet gearbeitet hat. Der Staatsanwalt bezeichnet ihn als eine Klotzfigur. Tatsächlich hat Schwarzwälder auch einige Filmrollen geschrieben, die er im privaten Verhältnis zu französischen Industrieorganisationen gestanden ist. Ich meine deshalb an, so folgte der Staatsanwalt, dass er kein Mitglied der Besatzungsarmee ist und ich glaube deshalb auch, dass wir gegen ihn vorgehen können, sobald wir seiner habhaft werden. Dieser Nordese reiste im ganzen besetzten Gebiet herum.

Er war auf ortskundige Personen angewiesen, so in Ludwigshafen auf den Sachverständigen Sössel. Dieser Sössel hat nicht nur die geeigneten Leute bezeichnet, sondern sie auch zu französischen Industrieorganisationen gestanden ist. Ich meine deshalb an, so folgte der Staatsanwalt, dass er kein Mitglied der Besatzungsarmee ist und ich glaube deshalb auch, dass wir gegen ihn vorgehen können, sobald wir seiner habhaft werden. Dieser Nordese reiste im ganzen besetzten Gebiet herum.

Er war auf ortskundige Personen angewiesen, so in Ludwigshafen auf den Sachverständigen Sössel. Dieser Sössel hat nicht nur die geeigneten Leute bezeichnet, sondern sie auch zu französischen Industrieorganisationen gestanden ist. Ich meine deshalb an, so folgte der Staatsanwalt, dass er kein Mitglied der Besatzungsarmee ist und ich glaube deshalb auch, dass wir gegen ihn vorgehen können, sobald wir seiner habhaft werden. Dieser Nordese reiste im ganzen besetzten Gebiet herum.

Beteiligung eines französischen Besatzungsbeamten an der Werkspionage

vorgehen. Nordese ist zweifellos der Hauptschuldige in der Sache. Er hat sie in Szene gesetzt und den Hauptvorteil daraus gezogen.

Der Staatsanwalt stellte dann die Strafanträge und bemerkte dabei, dass sich der Hauptangeklagte Hellmann noch wegen Landesverrats vor dem Reichsgericht zu verantworten haben würde.

Nach 9 Uhr wurde das Urteil in dem Vorgehensprozess gefällt. Die Verurteilung erfolgte nur wegen Spionage gegen § 17, Abs. 1 (gegen Hellmann und Müller) und § 17, Abs. 2 (Schwarzwälder) des Gesetzes zur Bekämpfung des unzulässigen

Wettbewerbs. Hellmann erhielt ein Jahr Gefängnis, Schwarzwälder neun Monate und Müller fünf Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Magin wurde freigesprochen.

Die Anklage wegen Verrates nach § 6 des Spionagegesetzes — wie sie der Staatsanwalt vertreten hatte — wurde

fallen gelassen, weil, wie das Gericht in der Urteilsbegründung anführte, die französischen Wirte zwar an die jungen Leute herangetreten sind und diese zum Verrat militärischer Geheimnisse zu bestimmen suchten, das Gericht es jedoch nicht für erwiesen halte, dass die Angeklagten tatsächlich die Absicht gehabt hätten, diesem Ersuchen nachzukommen.

# Ausdehnung des Pariser Zeitungsskandals

## Auch der „Quotidien“ in die Betrugsaffäre verwickelt — Zahlreiche Haussuchungen

PARIS, 5. Dezember.

In der Kammer hat gestern der Finanzminister Chéron erklärt, die Regierung werde scharfe Massnahmen ergreifen, um neue Skandale von der Art des Finanzskandals der „Gazette du Franc“ zu verhindern.

Auf Anordnung der Pariser Staatsanwaltschaft hat die Staatsanwaltschaft von Lille Haussuchungen in den Filialen von Lille, Roubaix, Tourcoing und Arras vorgenommen und dann die Bureaus versiegeln lassen. Desgleichen wurden Haussuchungen in den Filialen der Gesellschaft in Arras, Douai, Reims, Bourges, Toulon, Montpellier usw. vorgenommen und alle Akten und Wertpapiere beschlagnahmt. In Marseille ist erst vor kurzem eine Filiale eingekerkert worden, die dort eine neue politische Tageszeitung herausgeben sollte. Von den 2½ Millionen Francs, die das Kapital der Gesellschaft bilden sollten, war erst eine halbe Million Francs eingezahlt.

Ein Teil der in Paris ansässigen Geschädigten hat sich bereits zu einem Gläubigersyndikat zusammengeschlossen.

das seine Interessen dem Rechtsanwalt de la Cases anvertraut hat. Dieser wird eine Klage wegen Betruges einreichen und sich dem Prozess gegen Frau Hanau und Lazare Block als Zivilpartei anschliessen. Die Summe, die diese Gläubiger bei der „Gazette de Franc“ in bar oder in Wertpapieren eingezahlt haben, beläuft sich zusammen auf 1½ Millionen Francs. Auch in Bordeaux wollen sich die Geschädigten zu einem Syndikat zusammenschliessen.

Am schwersten durch diesen Skandal geschädigt ist die radikale Zeitung „Quotidien“.

Wie „Ere Nouvelle“ mitteilt, sind der Direktor Doumay und der Chefredakteur Bertrand dieser Zeitung direkte Mitarbeiter der Frau Hanau gewesen. Ausserdem hatte der „Quotidien“ seinen finanziellen Anzeigenteil der zu dem Schwindelkonzern gehörenden Nachrichtenagentur „Interpresse“ verpackt.

Der Untersuchungsrichter Galard hat heute vormittag gemeinsam mit einem Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Gerichts-polizei sowie mehreren Büchersachverständigen die Haussuchung in dem Gebäude der „Gazette du Franc“ fortgesetzt. Nach Beendigung der Haussuchung begaben sich die Untersuchungsbeamten zum Sitz der dem Schwindelkonzern angeschlossenen Nachrichtenagentur „Interpresse“, wo ebenfalls eine Haussuchung vorgenommen wurde.

# 2 Weihnachts-Vorstellungen

## für Groß und Klein

(Sondervorstellungen für unsere Leser und Freunde)

Sonnabend, 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr

**Kabarett der Komiker**

Kurfürstendamm 156 (Lehniner Platz)

**Jose Bois** und das ganze Dezember-Programm

wie in den Abendvorstellungen / Bedeutend ermäßigte Eintrittspreise (75 Pf. — 3 RM) / Kein Trinkzwang / Sonderpreis für Kf-fahrer 80 Pf. die Portion

Zu haben sind noch Karten zu 1,75 — 3,00 RM.

Mittwoch, 12. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr

**Wintergarten**

**Piletto** und das große Dezember-Programm

wie in den Abendvorstellungen / Bedeutend ermäßigte Eintrittspreise (60 Pf. bis 4 RM)

ermässigte Besucher erhalten kostenlos eine Portion Kaffee, Tee oder Schokolade nach Wahl

Kartenverkauf im Puffot-Messe-Haus, Rosenheimer Straße 46-48, sowie — jedoch nur für den Wintergarten — in den Filialen Potsdamer Straße 33, Teufelsschneise 2, Gr. Frankfurter Str. 69, Jenaerstraße 49, Wiener Str. 1-16; Charlottenburg: Kantstr. 34, Friedenstr. Rheinstr. 19; Neukölln: Kalschauerstr. 24; Schöneberg: Hauptstr. 22-24, Merin-Luther-Str. 9; Wilmersdorf: Ullastr. 58. Bestellungen nehmen alle Filialen entgegen

Als erste Schubert-Feier grösseren Ausmasses brachte die Singakademie den zweiten Teil des „Lazarus“-Fragmentes und die Es-dur-Messe. Beides zwei schöne, schlichte Werke, doch ohne die Tiefe und Kraft anderer Kompositionen. Aber vielleicht eröffnet das Schubert-Jahr durch solche Aufführungen den mit kleineren Mitteln arbeitenden Chören den Zugang zu dieser Literatur. Das wäre als grosser Erfolg zu buchen. Unter Georg Schumann sang der Chor die Werke mit ungeringer Natürlichkeit. Ungleichwertige Solisten — gut klang nur Minna Ebel-Wildes Sopran und Julia Lotte Sterns Alt — ergänzten mit dem Philharmonischen Orchester das Klangbild.

Das jugendlich begeisterte Konzertsorchester der staatlichen Hochschule spielte am ersten Abend seiner umfänglichen Schubert-Feiern die siebente Sinfonie C-dur unter Walther Gmeind. Die Jugend gibt solchen Konzerten eine besondere Wärme, gibt dem ganzen erhöhte Intensität. Auch wenn anderwärts vielleicht noch feiner und ausgeglichener musiziert wird — diese hell leuchtende Frische ist unersetzbar. Im selben Saal gab das Volksbildungsamt Charlottenburg eine Schubert-Erinnerungsfeier, bei der der Charlottenburger Lehrer-Gesangverein und das Sinfonieorchester mitwirkten. Der Chor hat sich unter seinem jungen Dirigenten Theodor Jacoby glücklich entwickelt. Auch der Charlottenburger Musikverein gab dort sein Schubert-Konzert, das in das „Stabat mater“ ausklang, in dem der Chor des öfteren leichten harmonischen Schwankungen unterworfen war. Herrlich spielte das Deman-Quartett von Blüsen der Staoper unterstützt das Oktett (op. 196) und das D-moll-Streichquartett „Tod und Mädchen“. Eine Stunde reinsten Genusses.

Mit bescheidenen Mitteln wurde im Kriegervereinshaus Schuberts ehrend gemahnt. Kinderchöre und Tänze, Gesang und Instrumentalmusik umrahmten eine Ansprache, die in festem Umrisse ein Bild vom Leben und Schaffen Schuberts gab, das sicher für viele Anwesende viel Anregungen enthielt.

Lothar Band.

Lichtbildvortrag: Kultur und Mode von heute. Richard Dillenz sprach im Anschluss an die Modeausstellung des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe über die kulturellen Bestrebungen der Modeindustrie. An Hand von sehr guten Lichtbildern erläuterte er den Zusammenhang von Kultur und Mode, die nicht

# Probleme des Strafvolzes

## Ein Ausspracheabend der Liga für Menschenrechte

Wieder einmal stellte die Deutsche Liga für Menschenrechte ein Thema zur öffentlichen Erörterung, das die Gemüter in letzter Zeit stark bewegt: die Probleme des Strafvolzes. Im überfüllten Saale des Lungenbeck-Virchow-Hauses, krankeisweise unter einem Bild Wilhelm des Letzten, sprachen Redner der Linken, die aus den verschiedensten Gründen mit Strafvolksbekanntschaft machen mussten, und ihre kritischen Anklagen verichteten sich zu einem erschütternden Bild, das sicherlich auch auf die anwesenden Männer der Praxis — man sah u. a. Geherrn Finkelnburg, den Präsidenten des Berliner Strafvolksamtes — nicht ohne Eindruck geblieben sein wird. Für Redner — fünf gänzlich verschiedene Persönlichkeiten. Ernst Toller verweist einleitend auf die Bestrebungen der Reaktion, das Alte, Morose weiter zu konservieren und schliesst den Abend mit Aufzeichnungen aus seiner Gefängniszeit. Felix Fechenbruch schildert das Leben im Zuchthaus, das man besser „Haus der Gewalt“ nennen sollte. Karl Plattner gibt ein erschütterndes Bild von der sexuellen Not der Strafgefangenen. Erich Mühsam verweist auf skandalöse Zustände im Zuchthaus Luckau und der ehemalige sächsische Ministerpräsident Erich Zeigner verlangt öffentliche Kontrolle des Strafvolzes.

Wilhelm Herzog liegt aus der K. P. D. Der Schriftsteller Wilhelm Herzog liegt im Bezirkssitzung Berlin-Brandenburg-Lausitz der K. P. D. „wegen parteischändenden Verhaltens“ aus der K. P. D. ausgeschlossen worden.

voneinander zu trennen sind. Modemodellen entstehen durch die Einflüsse der Zeit, Mode ist der Ausdruck des Zeitgeistes. Man erwartet von der Mode eine Anpassungsfähigkeit an kulturelle Bestrebungen. Das war heute so weit, bewies die gute Ausstellung, und das ausgereichete Bildmaterial des Redners.

Sprecher des Goetheanums. Wenn aus den vielen Mündern die Worte hacken, schwellen, abfallen, sich binden, erreicht dieser Sprecher letzte Meisterschaft; eingetaucht in den grossen Rhythmus des Welterlebens wird es ein Abend, an welchem nicht nur Rudolf Steiners Gemeinde eine grosse Freude hat.

Jacob Texiere las im Bach-Saal aus Andersens Märchen. Er ist ein wunderbar lebendiger und fesselnder Erzähler, man kann ihm im wahrsten Sinne des Wortes „stundenlang“ zuhören, selbst wenn man all die entzückenden Märchen: „Der Springer“, „Das hässliche junge Entlein“, „Das Brautpaar“ usw. still für sich schon viele Male gelesen hatte. Ein wenig überreizt er die scharfe Aussprache der s- und d- und t-Laute; aber tut dem allgemeinen sympathischen Bild keinen Abbruch.

Dritte Tanzmatinee der Volksbühne. Die Palucca-Gruppe ist von einer ungeheuer reizvollen Originalität. Ihr Geheimnis liegt darin, dass die Tänze auf einer tieferen menschlichen Beziehung zwischen den einzelnen tierischen Charakteren aufgebaut sind. Sie bringen diese Beziehung im tiefsten Sinn der „Gruppe“ künstlerisch deutlich gestaltet zum Ausdruck. Das ist in diesem Masse auf dem Tanzpodium ganz ungewöhnlich. Die Atmosphäre der Tänze ist häufig berückend traumhaft-unwirklich, eine leise Vielstimmigkeit mit sparsamer, verhaltener, deutender, Bewegungskunst. Neben der Palucca selber, die u. a. wieder für einzigartiges „In leichter Bewegung“ gekennzeichneter Reihe besonders die Schülerinnen Heint Korinek und Goslar auf. Hinter dem Vorhang spielte Herbert Trantow mit wunderbarer Kongenialität. Das Entzücken des beschaften Riesenhauses war riesengross.

Das Berliner Künstlerfest, das Kostümfest der Juryfreien, findet am 8. Februar 1929 unter dem Stichwort: Heiss und kalt in sinnlicher Bäumen der Philharmonie statt. Ein Nachfest wird am 12. Februar 1929 (Fastnacht) veranstaltet im Hauptrestaurant des Landesausstellungsgebäudes, Alt-Mosbit 4-10.

# Orchesterkonzerte — Schubert-Feiern

Als Gastdirigenten bringt uns diese Saison vertraute Persönlichkeiten zurück, die fast alle vor Jahren einmal zu den ständigen Dirigenten Berlins gehörten. Adolf Fried eröffnete am Spitze der Philharmoniker eine Reihe von zehn grossen Konzerten, die unter verschiedener Leitung stattfinden sollen. Wenn man vielleicht auch über die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen Zweifel hegen kann, bedeutet diese Serie bei den in Aussicht gestellten Künstlern immerhin eine belobende Bereicherung des hauptstädtischen Konzertlebens. Von der Lisztischen „Faust“-Symphonie wirkt auch heute noch der letzte, der „Mephisto“-Satz, den Fried zwar etwas unruhig, doch in gewaltiger Steigerung aufbaute. Hier hörte man auch den glänzenden Tenor Richard Crooks. Eine sehr angenehme Stimme und ein künstlerisch vornehm gestaltender Sänger!

Im Rahmen der Bechstein-Stipendien-Konzerte stand Max Fiedler von den Philharmonikern, um einen Brahms-Abend zu geben. Fiedlers „traditionsgesicherte“ Brahms-Deutung in reservierter als unserer Zeit, bringt dafür alles in vollendeter Klarheit des Aufbaus. Frederic Lamond spielte hier das B-dur-Konzert mit schönem, sozialem Ton. Franz Mikorey führte Musorgskis „Bilder einer Ausstellung“ in der Instrumentierung Leo Funtek auf. Eine peinliche Angelegenheit sind solche Bearbeitungen von Klavierwerken auch dann noch, wenn das Original wie hier fast schon die Grenzen des Instrumentes zu sprengen droht. In der Orchesterbehandlung erweist der Bearbeiter — das sei ihm zugestimmt — einen stark ausgeprägten Sinn für Farben. Als Solist spielte Henri Marteau zu weich und verzerrt in der Auffassung Beethovens Violinkonzert.

Mit dem Berliner Sinfonie-Orchester führte Arnold Ebel seine „Symphonische Ouvertüre“ auf, die bei aller Gewandtheit der verwehrt Mittel geschicklich in keinem rechten Zusammenhang mit dem Ausdrucksaufwand steht. Minna Ebel-Wilde sang mit schönem Ton Orchesterlieder. Im ersten der Sonntagskonzerte des Orchesters, das in Ernst Kunwald einen Förderer seiner Klangkultur gewonnen hat, hörte man eine überraschend schöne Wiedergabe von Tschalkowskys „Pathetischer Symphonie“, Nicolas Lambinon spielte Krenekis kniffliges Violinkonzert mit meistlicher Beherrschung des spröden Stoffes.

